

Die grosse Premiere

Prominente Gäste kamen zur Premiere von «Der grosse Sommer» mit Mathias Gnädinger, die im Steiner Schwanen-Kino stattfand. Es zeigte sich: Der grosse Schauspieler ist bei den Menschen nach seinem Tod noch sehr präsent.

MARGRITH PFISTER-KÜBLER

STEIN AM RHEIN. Ein grosses Stell-dichein von Prominenz aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Freunden und Fans – das war das Treffen zur Vorpremiere «Der grosse Sommer» im Kino Schwanen gestern Sonntag am Nachmittag. Die Publikumspremiere fand am Abend statt.

Zu Herzen gehende Heiterkeit wechselten mit Tränen ab. Der im 2015 unerwartet verstorbene Schauspieler Mathias Gnädinger war allen noch sehr präsent. «Mönd nid truurig sii – läbed wi-



Schauspieler Herbert Leiser, Witwe Ursula Zarotti Gnädinger und der 24jährige Gnädinger-Sohn Jules begrüßen sich. Bilder: Margrith Pfister-Kübler



Witwe Ursula Zarotti Gnädinger und Regisseur Stefan Jäger stehen im Kinofoyer nahe beieinander.

«Mathias hat alle in seinen Bann gezogen.»

Ruedi Rüttimann
Schwanen-Kino

ter», das war Gnädingers Credo. «Seine Aufforderung an uns alle», sagte der Schaffhauser Regierungsrat Christian Amsler.

Pfiffiges Kerlchen aus Ramsen

Die Gebrüder Gnädinger haben einen Kurzfilm über die Kindheit in Ramsen gemacht, die mit der Hochzeit der Eltern im Jahr 1940 in Ramsen begann. Ein pfiffiges Kerlchen war Klein-Mathis, der im März 1941 zur Welt kam. Stadtpräsidentin Claudia Eimer war voll gerührt: «Er hat nie den Superstar markiert. Er ist ein Geschenk und wir sind dafür dankbar und stolz.» Maskenbildnerin Bea Petri Feurer und ihr Ehemann – Schaffhausens Ex-Regierungsrat Thomas Feurer – jetzt in Steckborn wohnhaft, gehören zum engsten Freundeskreis. Bea Petri Feurer hat als Maskenbildnerin im Film



Maskenbildnerin Bea Petri Feurer kam mit ihrem Ehemann Ex-Regierungsrat Thomas Feurer, jetzt in Steckborn wohnhaft.

mitgewirkt. Sie sprechen von Mathias als liebenswürdiger Rüpel. Schauspieler Herbert Leiser, Witwe Ursula Zarotti Gnädinger und der 24jährige Gnädinger-Sohn Jules, der im Film seinen Vater als jungen Mann spielt, scheint es sehr zu beschäftigen, dass Mathias nicht dabei sein kann.

Jules Gnädinger arbeitet als Sicherheitseinsatzleiter bei der Securitas und seine Schwester Laura ist derzeit auf Weltreise. Regierungsrat Reto Dubach: «Wir vermissen dieses Urgestein, seine Ehrlichkeit, seine

Authentizität.» Regisseur Stefan Jäger spricht von der schöpferischen Gnade Gnädingers und ist überzeugt: «Er hat immer versucht, noch besser zu werden.»

Gnädinger im «Schwanen»

Ruedi Rüttimann, der Kopf des Cinema Schwanen, ist mit Mathias Gnädinger am 12. Februar letzten Jahres – zwei Monate vor Gnädingers Tod – am gleichen Ort gesessen wie bei der Hommage, Mathias nahm den Platz gegenüber ein. Rüttimann erzählt: «Mathias Gnädinger hat in seinem Abschieds-



Fritz Gnädinger steht vor dem Filmplakat, das seinen Bruder Mathias als den Schwinger Toni Sommer im neuen Kinofilm zeigt.

brief, den er vor seiner Reise nach Japan geschrieben hat, gesagt: «Seid nicht traurig... habt Kraft, an mich zu denken, von mir zu erzählen, meine Arbeiten zu sehen, euch zu freuen und viel zu lachen.»»

Dabei zeigte Gnädinger, dass es ihm wichtig war, Menschen zu erfreuen. Menschen über seine Filmszenen zu erheitern, aber auch indirekt wie im Theater durch die psychische Projektion, Spannungen abzubauen. Lösungen aufzuzeigen oder auch schlichtweg von den Alltagsorgen abzulenken. Er war auch

sehr feinfühlig und hat offenbar gespürt, dass sein Leben endlich ist.

Und die Zauberformel von Gnädinger? Dazu Rüttimann: «Mathias Gnädinger ist es mit seinem Filmschaffen gelungen, etwas auszudrücken, was viele Menschen empfinden, aber nie so in dieser Direktheit zeigen können. Somit kann der Betrachter seine Sehnsüchte und tiefsten inneren Wünsche auf den Schauspieler projizieren und er macht auf der Leinwand etwas möglich, wonach viele sehnsüchtig verlangen.»

Eine schräge Kirche feiert Geburtstag

50 Jahre St. Franziskus in Hüttwilen: Um dies zu feiern, waren am Sonntagvormittag viele Katholiken auf den Beinen, wurde doch das Jubiläum der architektonisch bemerkenswerten Kirche mit einem Festgottesdienst begangen.

CHRISTOF LAMPART

HÜTTWILLEN. Für viele mag die sonntägliche Eucharistiefeier aufgrund des 50-Jahr-Jubiläums ein besonderer Anlass gewesen sein. Weit mehr als gerade «nur» ein runder Geburtstag war es für den 65jährigen Hüttwiler Josef Schlatter und seinen 62jährigen Bruder Franz. Denn sie dienten sowohl im armseligen Vorgängerbau als auch in den ersten Tagen von St. Franziskus als Ministranten und erlebten auf diese Weise viele Veränderungen hautnah mit.

Erst die Messe, dann die Schule

Dass – als Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils – nach dem Kirchenwechsel auf einmal der Priester nicht mehr von den Gläubigen weg, sondern hin predigte und die Ministranten nicht mehr die «lateinischen Antworten» auswendig lernen mussten, daran erinnern sich die Schlatters ganz genau. Aber auch daran, dass in den 60ern die Zahl der Ministranten kontinuierlich abnahm, so dass man auf einmal nicht mehr Fünf-, sondern im Zwei-Wochen-Rhythmus ministranten musste. Denn in der Vorgängerkirche mussten die Ministranten werktags um 6.10 Uhr zur Frühmesse läuten – und hatten somit vor der ersten Schulstunde bereits einen Gottes-



Die Kirche bietet im Inneren Platz für 210 Gläubige. Bild: Christof Lampart

dienst hinter sich. Da einmal zu «verschlafen» hätte nichts genutzt. «Unsere Eltern schauten schon, dass wir rechtzeitig dort waren», erzählt Franz Schlatter lachend.

Zur Einheit in Jesus

Verschlafen schauen die Ministranten an diesem Vormittag nicht aus – beginnt doch der Gottesdienst erst um halb elf. Auch

die Predigt von Bischofsvikar Christoph Sterkmann ist – genauso wie das Orgelspiel von Emanuel Helg und der Gesang des Kirchenchores – dazu angeht, aufmerksam zuzuhören.

Der Geistliche erinnert sich daran, dass er als Kind, beim Besuch der in Hüttwilen lebenden Grosseltern, noch die alte, armselige Kirche gekannt habe. Den Neubau habe er schon bald ins

Herz geschlossen gehabt, denn das Holz im Innern sei «warm» und bilde einen «wohltuenden Kontrast in einer Zeit der Euphorie für viel Beton». Und doch komme es vor allem darauf an, dass hier der Heilige Geist die Gläubigen in ihrer Vielfalt zur Einheit in Jesus Christus führe. «Das ist das Leben, mit dem dieser Raum erfüllt sein will», sagt Sterkmann.

Vor allem schräg musste sie sein

HÜTTWILLEN. Wer die katholische Kirche von Hüttwilen betrachtet, könnte meinen, dass ihr Architekt eine Abneigung gegenüber senkrechten Wänden gehabt haben könnte. Und dem war wirklich so. Denn im Schrägen offenbarte sich dem Architekten das Himmlische.

Tatsächlich kommt das gelebte Bekenntnis zur Schräge in den gekippten Fassaden oder in den einander verkeilten Mauerzügen unverhohlen zum Ausdruck. Ungeduldet dessen zählt das charaktervolle, in Sichtbeton, Holz und Eternit geschaffene und vom Zürcher Architekten Justus Dahinden (*1925) entworfene Gotteshaus, das am 23. Januar 1966 feierlich eingeweiht wurde, auch fünf Jahrzehnte später noch zu den architektonisch herausra-

genden Gebäuden aus jener Zeit. Und zwar nicht nur in Hüttwilen, sondern in der ganzen Region.

Bäuerliche Bauten

Justus Dahinden war in den 1960er Jahren einer der bekanntesten Schweizer Architekten; sein besonderes Augenmerk galt dem Kirchenbau. Der formmässig exzentrische Sakralbau St. Franziskus steht heute dort, wo einst eine mittelalterliche Kirche stand, die im Zuge des Neubaus abgebrochen wurde. Im heute noch zeitlos wirkenden, mit dunklen Eternitplatten bedeckten Zeltarchitekturbau finden sich – so vermerkt es das Amt für Denkmalpflege in seinem Hinweisinventar – Anklänge «an die Dachformen bäuerlicher Bauten».

Tatsächlich interpretierte hier Dahinden den sakralen Raum als schützendes Zelt und verlieh dem Turm mit der zugespitzten Form eine starke Präsenz. Gemäss Dahindens Überzeugungen ist die Pyramide die Urform mit Himmelsbezug schlechthin. Zudem vermitteln für ihn schräge Raumbegrenzungen Geborgenheit.

Die ebenfalls moderne Ausstattung wurde vom Rheintaler Bildhauer Albert Wider (1910 bis 1985) aus Widnau geschaffen. Ein historisches Zitat aus dem abgebrochenen, mittelalterlichen Kultraum sind die übertragene Fresken aus dem 15. Jahrhundert. Die Darstellungen zeigen unter anderem Abendmahl, Fusswaschung, Grablegung sowie die Auferstehung. (art)

Märchen auf Alemannisch

BERLINGEN. Die Akademie Berlinen bietet am 27. Januar einen Nachmittag mit einer Märchenforscherin im Bildungs- und Tagungszentrum Kronenhof. Ab 14.20 Uhr geht Sabine Wiener-Piepho der Frage nach, welche Rolle das Alemannische als Heimatsprache spielt. Die Volkskundlerin lehrt an den Universitäten Zürich und Jena. Anmelden unter Tel. 052 723 37 05 oder info@akademie-berlingen.ch oder an der Tageskasse. (red.)

www.akademie-berlingen.ch

AGENDA

HEUTE

FRAUENFELD
Deutsch-Café, 13.45–15.00, Bibliothek der Kulturen, Zürcherstrasse 64

SCHAFFHAUSEN

Vortrag der Senioren-Uni, «Stresswahrnehmung im Alter: Schutz und Risikofaktoren», von Ulrike Ehlert, 14.30, Parkcasino Zorn («Fury»), Hamburger Kammerspiele. 19.30, Stadttheater Schaffhausen

Die Energiewende – bei Lichte betrachtet, Vortrag von Fritz und Kaori Wassmann-Takigawa, 19.30, BBZ, Aula

MORGEN

FRAUENFELD
Preisjassen, mit dt. Karten, 14.00, Coop-Restaurant Schlosspark

Geheimnisvolle Nachttiere – Fledermaus, Eule & Co., Kinderführung mit Taschenlampen in der dunklen Dauerausstellung mit Leander High (Museumpädagoge) für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Anmeldung erforderlich., 17.30–18.30, Naturmuseum

Turnen für jedermann, 19.00–20.00, Turnhalle Kurzdorf

SCHAFFHAUSEN
Zorn («Fury»), Hamburger Kammerspiele. 19.30, Stadttheater